



1845

## Eine Begegnung in Venedig

Betty Paoli

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Paoli, Betty, "Eine Begegnung in Venedig" (1845). *Poetry*. 3230.  
[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/3230](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/3230)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Eine Begegnung in Venedig

An Rottmann in München.

Getreulich wahre ich im Innern  
Ein heiter grünendes Erinnern  
An jenen Tag voll Licht und Gluth,  
Wo in der Stadt wir der Paläste,  
Dem Trauerort entschwund'ner Feste,  
Hinwogten auf smaragd'ner Fluth.

Wie feierlich war mir zu Muthe  
Als mächtig sich mir der Salute  
Harmonisch edler Bau erschloß,  
Vecellis strahlende Madonne  
Der Schönheit Licht wie eine Sonne  
In mein geblendet Auge goß!

184

Als, der schon in den Erdentagen  
Den Himmel in der Brust getragen,  
Und seine Blüten träumend brach,  
Gian Bellin, der Sanfte, Milde,  
Aus seinem still durchseelten Bilde  
Mit Engelslauten zu mir sprach!

Als, dem zu früher Tod die Krone  
Allein entwand, Giorgione  
Mit seines Geistes tiefem Brand,  
Mit seiner Leidenschaft Gewalten,  
Die düster schönste der Gestalten  
Vor meinem trunk'nen Blicke stand!

Wie fühlt' ich meine Pulse fliegen!  
Bewältigt glaubt ich zu erliegen  
Von einer fremden Macht durchgraut,  
Wie Einer, der zur Todesfeier,  
Der Hüllen baar und baar der Schleier,  
Das Angesicht der Gottheit schaut.

185

Ist's nicht im Lichtgebild des Schönen,  
Daß sich des Staubes armen Söhnen  
Der ew'ge Glanz des Himmels zeigt?  
Und mußst' in seines Menschthums Schwächen  
Das Herz vergehen nicht und brechen,  
Zu dem die Gottheit sich geneigt? – –

Doch du, mein herrlicher Begleiter!  
Du standest sinnend, ernst und heiter,  
Fast wie ein Priester am Altar!  
Denn Heimath war dir dieß Gebieth,  
In welchem ich nur Neophyte,  
Und ungeweihter Fremdling war.

Du aber sprengtest mir die Riegel,  
Du lös'test die geheimsten Siegel  
Mit deines Wissens Zauberspruch.  
Nicht mehr verwirrt und übermeistert,  
Und d'rum nur flammender begeistert  
Las ich in dem geweihten Buch!

Wie dürstend lauscht' ich deiner Worte!  
Wie selig trat ich durch die Pforte  
186 In das erschloss'ne Heiligthum!  
Ja! ich empfang von deinem Munde,  
Die freudenvolle Lebenskunde,  
Der Schönheit Evangelium!

Und dieses menschlich edle Streben,  
Mich bis zu ihr hinanzuheben,  
Wem kam es besser als dir zu?  
O wer vermöchte wohl den Laien  
Zum Tempeldienst der Kunst zu weihen,  
Wenn nicht ihr Auserwählter, du?!

Wir schieden. – Wolle Gott es fügen,  
Daß ich auf künft'gen Wanderzügen  
Einst wieder dir begegnen mag!

Er schenke meinem Geist, dem müden,  
Im schönen, vielgeliebten Süden,  
Einst wieder einen solchen Tag!

187